Verbände

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 15

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und es auch nie lernen werden.

Wer aber ein Budget-Büchlein liest, ist doch mindestens so weit, dass er sich über die Zusammenhänge klar werden, dass er Ordnung schaffen will. Dann wird man ihm auch nicht züchtig andere Zahlen verbergen müssen. Sie werden ihm als Beispiel unter vielen dienen,

Zwei Welten, dünkt es mich! Was meinen Sie dazu? Eigentlich dürfte ich diese Frage am Schlusse nicht mehr stellen, denn sie ist nun wohl suggestiv geworden. Aber ich traue Ihnen ja auch so viel grosszügiges Denken zu, dass ihnen ein freiheitliches und freimütiges Reden über Geld nicht anstössig und versteckenswürdig erscheint. Und ich traue Ihnen sogar, jedem von Ihnen, zu, dass auch Sie mindestens einmal im Leben Schwierigkeiten beim Geldeinteilen hatten (oder noch haben!), trotzdem Sie offenbar nicht zu den Mindestbemittelten gehören. Seit wann aber heisst "Schwierigkeiten sehen" unfähig sein, sie zu lösen?

VERBAENDE

UNSER RADIO TAGTE

Die Generalversammlung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft trat diesmal in Aarau zusammen. Den Vorsitz führte Nationalrat Dr. Hans Oprecht. Eine beträchtliche Spannung lag auf den Gemütern, erhoffte man doch vielerorts eine Klärung und ausgleichende Aussprache über die schweren Differenzen. Sie blieb aus; wie die Generalversammlungen anderer Gesellschaften erwies sich auch diese als sorgfältig präpariert. Die wichtigen Entscheidungen werden jedenfalls kaum in diesem Gremium fallen.

Mit unnachahmlichem und manchmal fast beschwörendem, welschen Charme beschwichtigte Generaldirektor Bezençon in einer diplomatisch geschickten Rede die Delegierten, dass nie jemand daran gedacht habe, die Aufgaben der regionalen Radio-Gesellschaften anzutasten. Radio Bern habe die Reorganisationspläne falsch aufgefasst. Nur sehr vorsichtig deutete er an, dass es dabei um eine gewisse Berichtigung der "leider unzulänglichen föderalistischen Struktur" der Radiogesellschaft gehe. Doch deswegen würde kein einziges Programmzentrum und keine einzige Region entwertet. Nicht Zentralisation, sondern Arbeitsteilung sei die Parole. Als Beispiele für die Notwendigkeit führte er mit Recht das gänzlich veraltete Informationssystem an, das den Hörer zwingt, das Ausland zu empfangen, wenn er lebenswichtige Nachrichten sofort haben muss. (Beromünster bringt nicht selten Nachrichten, die bereits in den Abendblättern ausführlicher gedruckt zu lesen sind, sodass der Nachrichtensprecher besser diese Zeitungen vorgelesen hätte. Auch kamen Verzögerungen wichtiger Nachrichten um mehr als 24 Stunden vor). Schuld daran seien die Programmschnitte (Fixtage) und die täglichen, langen Sendepausen. Das Programm auf den Ultrakurzwellen nannte der Redner sogar "embryonal". Er verlangte richtige Programm-Ketten und zwar nach Sprachgebieten je eine auf Mittelwellen, eine auf Ultrakurzwellen und dazu genügend Lokalsendungen, wenigstens für die wichtigen Landeszentren. Ferner lehnte er den bernischen Vorschlag auf Ausbau der bisherigen Beromünsterkonferenz ab, vorwiegend, weil sie nur für das Radio eine Plattform darstelle, sodass eine zweite für das Fernsehen notwendig würde. Fernsehen und Radio dürften nicht auseinanderwachsen, sondern müssten einander ständig fruchtbar gegenüberstehen, damit nicht das eine vom andern vernichtet werde.

Der Generaldirektor hat für die Generalversammlung mit Geschick jene Punkte herausgestellt, über die man sich vermutlich einigen könnte, dagegen andere, wesentlich umstrittene, unerwähnt gelassen. Von der am meisten betroffenen Berner-Seite wurde der Bedächtigkeit das Wort geredet. Der Eindruck war hier doch der, dass versucht wird, möglichst lange den bisherigen Zustand, so mangelhaft er sich erwiesen hat, beizubehalten. Das wäre zu bedauern, denn die Vergiftung der Atmosphäre würde so kaum abnehmen. Und von deren Beseitigung würden doch alle Studios und Gesellschaften sehr profitieren, sodass es sich lohnen würde, sich gegenseitig Konzessionen zu machen. Ausserdem besteht auch kein Zweifel, dass der Bundesrat rechtzeitig, schon eine beträchtliche Zeitspanne vor Ablauf der Konzessionsfrist 1967, eingreifen müsste, um die neue Konzessionsperiode auf einen glücklicheren Boden zu stellen. Spekulationen, man habe bis in dieses Jahr Zeit, könnten leicht fehlgehen.

Darauf wurden Jahresrechnung und Bilanz anstandslos genehmigt wie sie es verdienen; Beromünster wird von jetzt an 9,85 Millionen Franken erhalten (bisher 9,3), was angesichts der Aufgaben sehr bescheiden ist und kaum zu einem guten Platz im Wald der übrigen europäischen Sender führen wird.

Schön war, dass am Schlusse auch auf die schlechte Besoldung des Personals hingewiesen wurde, und auch derer gedacht wurde, ohne die die beste Organisation und die grössten Geldmittel bei jedem Sender Schall und Rauch bleiben müssten: der schöpferisch Tätigen. Sie haben keine Vertretung in der Generalversammlung und können sich zu all den Streitfragen nicht äussern. Anders als zB. beim Film bleiben sie weit mehr im Dunkel. Sicher einer der Gründe, dass zB. namhafte Schriftsteller unserm Radio aus dem Wege gehen. Und doch geht es nicht ohne ihre Phantasie, ihr Vorstellungsvermögen, ihre Gestaltungskraft. Möge man doch über all dem Streit diese Tatsache nicht vergessen und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen!

DER PAPST ZUM FILM

Aus Anlass des 25. Jahrestags der Film-Encyclica "Vigilanti cura" hat Papst Johannes XXIII. ein Handschreiben an den Präsidenten der päpstlichen Kommission für Film, Radio und Fernsehen gerichtet, Bischof O'Connor. Er lobt darin die Tätigkeit des Internationalen katholischen Filmbüros (OCIC), weil es sich dafür einsetze, das Niveau des Films zu heben. Er fordert auch zur Befolgung der Einstufung der Filme durch die katholischen Filmbegutachtungsstellen auf (Ziffern I-V)

Im übrigen ruft er den Gläubigen in Erinnerung, dass der Fortschritt der Technik ihnen Verpflichtungen auferlege. Die Kirche sei geistig ewig-jung und gleichzeitig an Erfahrungen jahrhundertealt. In der heutigen Zeit könne der Film dem Menschen von Vorteil sein. Dazu komme, dass der Film neue Kenntnisse vermittle und zur Weiterbildung beitrage. Der Film könne aber auch Gefahren für die Gesellschaft wie für den Einzelmenschen in sich bergen. Die negativen Komponenten unserer Zeit beeinflussten auch das Filmwesen, die Leute würden damit zu einem ungeordneten Leben geradezu aufgemuntert, und dem Laster Tür und Tor geöffnet. Religiöse Werte seien ebenfalls in Gefahr, deren Ausrottung den Zusammenbruch der Grundlagen der Gesellschaft bedeute. Die Verantwortlichen müssten christliche Werte dem Film zuführen, sich unanständigen Filmen widersetzen und die Gewissen auch in Sachen Film bilden.

Bildschirm und Lautsprecher

Frankreich

- In Frankreich sind bereits über 4000 Schulen mit Fernsehapparaten ausgerüstet. Die Zahl der Schulen, die sich dem Schulfernsehen anschliessen will, nimmt weiterhin zu. (FN)

Deutschland

-Die Auslagen für eine Fernseh-Minute stiegen innerhalb eines Jahres von 928.- M auf 1561.-M. Schuld daran seien u.a. auch die gestiegenen Ansprüche des Publikums. Dagegen sanken die Auslagen für eine Radio-Minute von 26,44.- auf 26,32 M. (Die Ansprüche des Publikums gegenüber dem deutschen Radio scheinen also nicht gestiegen zu sein.)

- "Ein beschämendes Zeitdokument " nennt "Kirche und Rundfunk" die Sendung "Was wissen sie von ihren Vätern?" Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Gesprächen mit Jugendlichen zwischen 15 und 23 Jahren über ihre Kenntnisse der Zeit des tausendjährigen Reiches. Es stellte sich dabei heraus, dass die jungen Leute nur wenig oder Falsches darüber wissen. Schuld daran ist das Schweigen oder die verdrehten Informationen ihrer Eltern und Lehrer. (KiRu).

- Die westdeutschen Zeitungsverleger beabsichtigen die Schaffung einer eigenen Abteilung zur Lieferung von Nachrichten für Film und Fernsehen. Sie hätten einen legitimen Anspruch darauf, an allen Möglichkeiten der Nachrichtenverbreitung mitzuwirken. Die Interessen der Tagespresse müssten bei der Entwicklung des Fernsehens mitberücksichtigt werden.

- Der "Gema", (der deutschen Schwestergesellschaft der schweiz. "Suisa") ist neuestens durch Gerichtsurteil untersagt worden, die Händler zur Angabe der Namen der Käufer von Tonbandgeräten zu zwingen. Sie darf nur solche Käufer in Inseraten auffordern, urheberrechtlich geschützte Musik nicht ohne Genehmigung der Gema auf ein Tonband zu überspielen. Geplant ist überdies ein neues Gesetz über Verwertungsgesellschaften auf dem Gebiet des Urheberrechtes, deren Rechte eingeschränkt und die unter Staatsaufsicht gestellt werden sollen. Es soll gleichzeitig mit dem Entwurf eines neuen Urheberrechtsgesetzes noch diesen Herbst dem Bundestag zugeleitet werden. Eine solche gesetzliche Regelung dürfte sich auch in der Schweiz empfehlen.

Italien

-Eine Umfrage in Mailand hat ergeben, dass das Fernsehen den guten Leser nicht von der Lektüre abhält. Nach Ansicht der Schriftsteller und Buchhändler könne das Fernsehen vielmehr zum Kauf guter Bücher anregen und Propaganda dafür betreiben. Regisseur Mario Soldati ist der Ueberzeugung, dass das Fernsehen nur Leute von den Büchern wegführe, die ohnehin schon dafür verloren waren.

Columbien

- In Kolumbien wurde das Verbot protestantischer Missionssendungen aufgehoben. Es darf protestantischerseits in der Woche 15 Minuten lang gesendet werden.

Belgien

-An einer Studientagung auf Schloss Mainau sagte Frau Verrijcken, Mitarbeiterin der protestantischen Abteilung des belgischen Fernsehens, dass das Fernsehen einen bedeutsamen Zugang zur christlichen Glaubenswelt freigeben könne. Bei der unmittelbaren Wortsendung müsste der Weg der Live-Sendung gewählt werden. (KiFe).